

Maria Brunner zelebriert in ihrer sechsten Einzelausstellung in der Galerie Gisela Capitain ein Fest der Malerei. Im Zentrum steht eine Reihe mittelformatiger Blumenstillleben, welche jeweils eine weiße Amaryllis, maximal zwei Amarylliden in unterschiedlichen Blütenständen zeigen.

Die Künstlerin bleibt dabei ihrem Malstil treu. Alle Werke sind wie gewohnt in fotorealistischer Manier ausgeführt. Aber dieses Mal gibt es kein Überlappen von Bildern, keine surrealistischen – weder formal noch inhaltlichen – Perspektivverschiebungen, sondern nur die klare Darstellung eines einzelnen Motivs in unterschiedlichen Varianten; immer präsentiert in neutralem, allein durch Farbe definierten Raum.

Diese thematische Konzentration führt dazu, dass die Malerei als solche in den Vordergrund rückt. Bewusst setzt Brunner die Reduktion des Bildthemas sowie der Farbigkeit ein, um durch diesen Fokus die Vielfältigkeit der Malerei in den verschiedenen Bildvariationen besonders sichtbar zu machen. Man ist überrascht, so Brunner, wie groß das Farbspektrum trotz gleichem Motiv ist.

Die Isolation des Motivs führt darüber hinaus zu einer Abstraktion in der Darstellung, die über das rein Figurative hinausgeht und wesentliche Strukturen hervortreten lässt.

Unterstützt wird dieses Spannungsverhältnis von Figuration und Abstraktion, von Konzentration und Vielfältigkeit durch das Motiv selbst. Die Gemälde sind Stillleben im wahrsten Sinne des Wortes. Sie sind still und voller Leben zugleich. Ähnlich wie in Karl Blossfeldts *Urformen der Kunst*, scheint in ihnen die Lebenskraft als Spannung enthalten, so als würden ihre Blüten jeden Moment aufgehen. Formal unterstützt wird dieser Eindruck durch die gezielt gesetzte Unschärfe, die Bewegung suggeriert und eine größtmögliche Lesbarkeit eröffnet.

Diese im Einzelbild enthaltene Spannkraft durchzieht die Ausstellung wie ein roter Faden. Im Ganzen wirken die Bilder mit ihren unterschiedlichen Blütenständen wie ein Zeitraffer, wobei bei genauerem Hinsehen der eigentliche Moment des Erblühens, der Moment vollkommener Schönheit fehlt. Er ist jedoch als Ahnung in jedem einzelnen Bild anwesend, sei es als Möglichkeit die noch kommen wird, oder als Möglichkeit die bereits war, da der Verfall schon eingesetzt hat.

Die Künstlerin hat sich bewusst für die Blume als Motiv entschieden, wohlwissend in welchem kunsthistorischen Kontext sie sich damit bewegt. Die Historie des Blumenstilllebens und sein eventueller Symbolgehalt sind für sie jedoch nicht entscheidend. Für Brunner ist die Blume vielmehr ein neutrales Element, das uns im alltäglichen Leben begleitet.

Aufgebrochen wird das Thema Malerei durch zwei Schmuckstücke, einen Ring und eine Kette, die die Künstlerin entworfen hat und um die sie die Ausstellung ergänzt. Die Präsentation beider ist der erste offizielle Auftritt ihres „alter Egos“ Mizzl (wienerisch für Maria), mit dem Brunner an ihre gemalten Bildwelten anknüpft und um eine skulpturale Ebene erweitert.